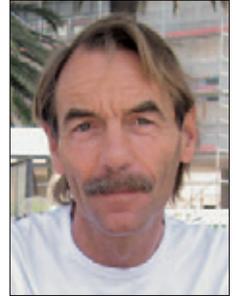




Die IDS und die Verantwortung der Industrie



Wissen Sie noch, was Sie vor 10 Jahren einen Außen- dienstmitarbeiter einer Dentalfirma kurz vor einer IDS gefragt hätten? Mit großer Wahrscheinlichkeit: Habt Ihr dieses Jahr was Neues? Und was fragt man heute: Was habt Ihr denn dieses Jahr Neues? Ein kleiner, aber sehr bezeichnender Unterschied: es geht nicht mehr ums Ob, sondern eigentlich nur noch ums Was! Die IDS trägt dem (rein zufällig?) dadurch Rechnung, dass sie ihren Tagungsrythmus dem Innovationsrythmus der Industrie angepasst hat: Ungefähr 2 Jahre, dann muss was Neues her, egal wie, egal was. Natürlich: Fortschritt muss sein, und wenn die bahnbrechenden Erkenntnisse tatsächlich so schnell reifen, was soll man machen? Vorwärts immer – Stillstand nimmer! Was soll daran so schlimm sein?

Diese selbstverständlich auch und vor allem markt- und absatzorientierte Kurzatmigkeit bedient natürlich zunächst die Interessen der Technofraktion unter den Endodontologen ganz prima: 2 Jahre ohne neues Spielzeug sind aber auch wirklich hart und nahezu unerträglich. Und natürlich hat dummerweise in dieser Zeitspanne die Mehrzahl der KollegInnen den eigenen, durch gelegentlich ziemlich kostspieligen Sofortkauf errungenen Vorsprung gemächlich egalisiert und das ritualartige Post-IDS-Internetspielchen „Kennst Du auch ...? Hast Du auch schon ...?“ ist bereits lange eingeschlafen. Da muss dringend was passieren! Und prompt und wie bestellt kommt schon der Nachfolger des erst vor wenigen Jahren eingeführten, sensationellen, revolutionären, innovativen Hi-Tech-Produkts. Und notfalls werden Endomotor oder Endometriegerät in eine neue Verpackung gequetscht, auch das ist selbstverständlich Innovation. Wer drauf reinfällt: selber Schuld. Nahezu unbemerkt erscheinen fast parallel die ersten Publikationen mit Forschungsergebnissen. Leider nur über das mittlerweile völlig veraltete Vorgängerprodukt, schade eigentlich. Trotzdem sollte man über

die diesem Phänomen inhärente Logik mal kurz nachdenken: Das neue Produkt erscheint nämlich nicht selten, bevor die Qualitäten und Defizite des Vorgängers überprüft und nachgewiesen wurden, also bevor klar ist, ob wir überhaupt ein verändertes Produkt benötigen und welche Verbesserungen oder Veränderungen überhaupt notwendig sind. Der Publikationsrythmus, genauer: die Zeitspanne zwischen Beginn einer Studie und Erscheinen der Publikation ihrer Resultate beträgt in der Regel mindestens 3 Jahre, meistens mehr! Die Forschung hechelt also hoffnungs- und aussichtslos der Produktion hinterher. Damit legt die Industrie mehr oder weniger autonom die Agenda für die Forschung fest. Anstelle einer forschungsgestützten Analyse der wissenschaftlichen und fachlichen Defizite und der daraus resultierenden Definition der Bedürfnisse der endodontisch tätigen KollegInnen liefern viele Studien eher nachträgliche Rechtfertigungen für den Schnee von gestern. Die Kürze der Innovationszyklen und Geschwindigkeit sowie die Häufigkeit der Produktwechsel und -innovationen nehmen damit aber auch vielen Produkten die Zeit und Chance, sich in der Praxis zu bewähren, während gleichzeitig der Anwender mehr oder weniger genötigt wird, ohne ausreichende wissenschaftliche Fundierung zu arbeiten. Kaum ist diese da, soll er das Gerät wechseln! Der Benefit ist nicht mehr als der Schatten eines Versprechens, häufig nicht mal das. Überprüfen Sie es doch selbst: ist der qualitative Unterschied zwischen dem Endometriegerät, das Sie vor 10 bis 12 Jahren benutzt haben, und dem, das Sie heute verwenden, wirklich so riesig, dass es noch 1 bis 2 Zwischenprodukte benötigt hätte? Der gesunde Menschenverstand und schlichte Empirie geben eine eindeutige Antwort. Die Studien bestätigen diesen Eindruck: Erkennbare Fortschritte in der Messgenauigkeit hat es in diesem Zeitraum jedenfalls nicht gegeben.

Und die Verantwortung der Industrie? Von einer Industrie, die sich tatsächlich als wichtiger und unverzichtbarer Partner (und Helfer) der KollegInnen versteht, sollte erwartet werden können, nicht dauernd echte oder scheinbare Innovationen nur nach Marktinteressen auf den Markt zu werfen, sondern auch Sorge dafür zu tragen, dass die angebotenen Produkte in Ruhe im Labor und in der Praxis auf ihre Eignung und Qualität überprüft werden können. Manchmal ist weniger mehr: Produkte, die nicht wirklich notwendig sind oder keinen wirklichen Fortschritt bringen, müssen nicht auf den Markt. Längere Innovationsintervalle bieten Produkten auch die Chance, sich in der Praxis zu bewähren, bevor sie wieder vom Markt verschwinden (müssen). Sie bieten auch den KollegInnen die Chance, zumindest zwischendurch mal über andere Aspekte ihrer Arbeit als nur den apparativen Hintergrund nachzudenken.

Und wenn's denn unbedingt sein muss: Die Handy-Industrie hat doch gezeigt, wie es gehen kann. Hin und wieder mal ein neuer andersfarbiger Überzieher drüber und schon sieht es aus wie ein neues Handy. Sollte bei Motoren, Endometriegeräten und anderem Schnickschnack doch auch funktionieren.

Und nun viel Spaß in Kölle!

Die ENDODONTIE wird jedenfalls auch in Zukunft kein produktorientiertes Journal werden (gibt's ja auch schon), das sich über innovationssynchrone Anwenderberichte definiert. Im Zentrum unserer Jahresplanung stehen vielmehr Beiträge, die sich mit medizini-

schen Aspekten des Fachs jenseits der Feilenakrobatik beschäftigen. „Endodontie und Chemotherapie“, erneuert ein Beitrag aus dem Düsseldorfer Masterstudien-gang, macht in diesem Heft den Anfang, zusammen mit einer Übersicht über das kaum diskutierte Thema „Implantat neben Wurzelkanalfüllung: geht das?“, gefolgt von einem Schwerpunktheft zum Thema „Zwischenfälle bei der Wurzelkanalbehandlung“. In der Halbzeitpause folgt ein weiteres Highlight: unser Symposium in Berlin. Hier kommt nun unsere Innovation: In Absprache und Kooperation mit dem VDZE veranstalten wir unser Endodontie-Symposium und die VDZE-Jahrestagung zukünftig gemeinsam mit jährlichem Wechsel der Trägerschaft und senken somit die Tagungsfrequenz. Das eröffnet gleich neue zeitliche Spielräume: wie wäre es mit einem Besuch der diesjährigen ese-Zweijahrestagung in Lissabon? „Navigating canal systems“ klingt doch nicht schlecht. Programm und Anmeldemodalitäten finden Sie unter <http://www.e-s-e.eu/ese-biennial-congress/lisbon2013/index.html>.

16th ESE Biennial Congress

Lisbon, Portugal

12. bis 14. September 2013

Lisbon Congress Centre



Prof. Dr. Michael Hülsmann, Göttingen